

Bote von der Wbbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreise mit Postverendung: Ganzjährig K 1200.— Halbjährig 600.— Vierteljährig 300.— Bezugsgebühren und Einschickungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 10 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 200 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig K 1160.— Halbjährig 580.— Vierteljährig 290.— Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 10.— berechnet. Einzelnummer K 30.—
--	--	---

Nr. 1.

Waidhofen a. d. Wbbs. Freitag den 6. Jänner 1922.

37. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Wbbs.

3. 10/9. Kundmachung.

Abbau der staatlichen Zuschüsse für Lebensmittel.

Die nach § 18 des Abbaugesetzes beihilfebedürftigen Personen haben sich wegen Anweisung der staatlichen Zuschüsse an die gemeindeamtliche Abbaukommission zu wenden.

Diese Kommission wird
Donnerstag 5. Jänner von 8—12 Uhr vormittags
und von 2—5 Uhr nachmittags,

Freitag den 6. Jänner von 10—12 Uhr vormittags,
Samstag den 7. Jänner von 8—12 Uhr vormittags
und von 2—5 Uhr nachmittags,

Montag den 9. Jänner von 8—12 Uhr vormittags
und von 2—5 Uhr nachmittags,

Dienstag den 10. Jänner von 8—12 Uhr vormittags
und von 2—5 Uhr nachmittags im neuen Rathaus (Ob.
Stadtplatz) 1. Stock amtieren.

Welche Personen von diesen staatlichen Zuschüssen ausgeschlossen und welche Befehle von den Zuschußwerbenden mitzubringen sind ist aus der großen Kundmachung der niederösterreichischen Landesregierung, welche an allen öffentlichen Ankündigungstafeln angehängt ist und in den meisten Gasthäusern aufgelegt zu ersehen.

Die Auszahlung der anerkannten Zuschüsse erfolgt für die im Stadtgebiete wohnhaften Bezugsberechtigten beim Steueramte Waidhofen a. d. Wbbs am Montag den 9. Jänner, Dienstag den 10. Jänner, Mittwoch den 11. Jänner an allen drei Tagen von 8—12 Uhr vormittags gegen Vorweisung der Zuerkennungsbescheide.

Stadtrat Waidhofen a. d. Wbbs, am 4. Jänner 1922.
Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

3. 980/7.
Jahresliste der Geschworenen und Schöffen des Kreisgerichtes St. Pölten für das Jahr 1921.

Als Hauptgeschworene für das Jahr 1922 aus dem Stadtgebiete Waidhofen a. d. Wbbs wurden bestimmt:

1. Bauer Anton, Eisenhändler.

2. Brandstetter Josef, Sägewerksbesitzer.

Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

3. 1024/11.

Hundswut in Niederösterreich-Land.

Im November 1921 wurden in der Station für diagnostische Tierimpfungen 9 positive Hundswutfälle und 7 Wutverdachtsfälle festgestellt.

Als gebissen werden 16 Personen ausgewiesen.

Dieser seit mehreren Monaten andauernde Höchststand der Hundswut erfordert die Anwendung besonderer Bekämpfungsmassnahmen und dies umsomehr, als bedauerlicherweise in der letzten Zeit mehrere von wütenden Hunden gebissene Personen an Lassa gestorben sind.

Die Bevölkerung wird daher aufmerksam gemacht, daß eine radikale Bekämpfung der Hundswut durch Einhaltung folgender Massnahmen gewürgt werden kann:

1. Der Ausgabe der Hundesteuermarken und der Verpflichtung der Hundebesitzer, ihren Hunden die jeweils gültige Steuermarken an einem Halsbande oder an einem Brustgeschirre oder sonstwie tragen zu lassen, wird ein ganz besonderes Augenmerk zugewendet werden.

2. Den Hundebesitzern wird nahegelegt, den Gesundheitszustand ihrer Hunde genau zu beobachten und im Falle des Auftretens der geringsten bedenklichen Erscheinungen eine tierärztliche Untersuchung der Hunde zu veranlassen.

3. Wird eine Person von einem Hunde gebissen, so liegt es im eigenen Interesse dieser Person, den Vorfall beim Bürgermeister oder bei der Sicherheitswache zur Anzeige zu bringen, damit die Feststellung und tierärztliche Untersuchung des betreffenden Hundes sofort veranlaßt werden kann. Die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe ist bei Abwunden in Zeiten der Hundswut für den Gebissenen von der allergrößten Bedeutung.

Dem Arzte ist unbedingt bekanntzugeben, ob und an wen die Anzeige über den Vorfall erstattet worden ist, damit, wenn dies noch nicht geschehen sein sollte, der Arzt selbst die Behörde auf dem kürzesten Wege verständigen kann.

4. Beim Bestehen der Hundekontumaz soll jeder von nun an darauf dringen, daß die angeordneten Massregeln (Maulkorbzwang, Leinenzwang usw.) unbedingt eingehalten werden; im Interesse der Bekämpfung der Hundswut soll sich auch jedermann verpflichtet halten, wahrgenommene Außerachtlassung der Hundekontumazvorschriften zur Kenntnis der zuständigen Behörde zu bringen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Wbbs, am 2. Jänner 1922.
Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

Gegen Lana!

Gerade als wollte das verfloßene Leidensjahr noch einmal so von Herzen geschäftig mit uns sein, gerade so mutet einen das letzte politische Ereignis an. Freilich nach Oedenburg sollte man sich denn doch schon an manche Ueberraschungen gewöhnt haben!

Wie kamen wir nach Lana? — Diese ganze Vertragschließung ist vorläufig noch etwas dunkel, genau so wie viele andere deutschösterreichische Diplomatentunftsstücke seit der Abschaffung der Geheimdiplomatie! Jedenfalls sind die Anfänge schon in der volksbeglückenden Ära Renner zu suchen. Renner wollte damals, weitblickend wie er war, den jungen Freistaat gegen die Umtriebe des edlen Habsburgergeschlechtes und Anhang schützen; daß er besagten Schutz am ehesten bei den unsterblichen Demokraten der Tschechei zu finden hoffte, darf bei einem Clemenceau-Berehrer nicht wundernehmen. Herr Mayer, der Vielgereiste, wollte wahrscheinlich an der heißen Freundschaftsflamme in „lata praha“ den Kredithebel, der uns aufwärts helfen sollte, schmieden. Ein wenig Großmannsucht mag auch dabei gewesen sein, denn was der Herr Renner konnte, das mußte das Völklein — zum Teufel! — auch treffen. Wie gesagt, die beiden Lenker unserer ruhmbelebten auswärtigen Politik wären unter Umständen zu verstehen, aber — was Schöber bemogen hat — das ist in unserem nebelhaften Außenstaatenleben das nebelhafteste. Auf diese Probe staatsmännischer Kunst verzichteten wir entschieden!

Leider Gottes müssen wir uns ja irgendwo „anlehnen“! Zu unserem natürlichsten und treuesten Lebens- und Bundesgenossen, zu Deutschland, will „nur“ das Volk; die „Führer“ d. h. die Kanzler aber wollten nie. Der erste — wegen der Bourgeois-Regierung im Reich und dem milden Frieden für uns; der zweite — wegen der Kredite, doch der dritte??

Es hat eine Zeit gegeben, wo Italien dem Anschluß nicht besonders ablehnend gegenüberstand: 1. Weil es in dem um Deutschösterreich verstärkten Deutschen Reich einen leicht zu gewinnenden Bundesgenossen gegen Frankreich sah, der 2. mehr nach dem Elsaß und nach Lothringen als nach Südtirol schauen würde; von den wirtschaftlichen Folgerungen ganz abgesehen.

Daß den kroatischen Nationalisten sehr an einer Grenze ihres Vaterlandes mit dem Reiche gelegen wäre, ist allbekannt. Selbst die Serben sind bis jetzt nicht sehr

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert
von
Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)
(10. Fortsetzung.)

Da fuhr der Schläfer auf der Steinbank aus seinem Schlummer. Ein eigentümlich Geräusch, das von nichts anderem herrühren kann als von einem wohlaußgesetzten, verständigen Rufe, schlug an sein Ohr; er schaute zwischen den Säulen durch, da sah er des Kellnermeisters Gewandung und ein paar fliegende Zöpfe, die nicht zu diesem Habite gehörten. . . er richtete sich auf, ein ungestümter Zorn kam über ihn, denn Ekkehard war jung und eifrig, und in Sanct Gallen war strenge Sitte, und es hatte ihm noch nie als möglich vorgeschwebt, daß ein Mann im Ordenskleid ein Weib küssen möge.

Sein wichtiger Haselstock ruhte ihm noch im Arm; ihn sprang er vor und schlug dem Kellnermeister einen wohlgefülgten Streich, der zog sich von der rechten Schulter nach der linken Hüfte und sah fest und gut, wie ein auf Bestellung gelieferter Rock — und bevor sich jener der ersten Ueberraschung erholt, folgte ein zweiter und dritter von gleichem Schrot. . . er ließ sein steinern Geschirr fallen, daß es am Pflaster zerschellte; Kerzhildis entfloß.

„Beim Krug von der Hochzeit zu Lana!“ rief Rudimann, „was ist das!“ und wandte sich gegen den Angreifer. Jetzt erst schauten sich die beiden von Angesicht zu Angesicht.

„Ein Gastgeschenk ist’s,“ sprach Ekkehard ingrimmig, „das der heilige Gall dem heiligen Birmin spendet!“ und er erhob seinen Stab von neuem.

„Dacht ichs doch,“ schalt der Kellnermeister, jantgallische Holzäpfel! Man kennt euch an den Früchten: Boden hart, Glaube roh, Leute grob! Bartet des Gegenwertes.“

Er sah nach etwas greifbarem um, ein namhafter Besen stand in einer Ecke, mit dem waffnete er sich und gedachte auf den Störer seines Friedens einzudringen.

Da rief er gebietend von der Pforte her: „Halt! Friede mit euch!“ Und eine zweite Stimme frag mit fremder Betonung: „Was ist hier für ein Holofernes aus dem Boden gewachsen?“

Es war der Abt Wazmann, der mit seinem Freund Simon Bardo, dem ehemaligen Protospathar des griechischen Kaisers, von der Einsegnung der Weinlese zurückkehrte. Das Geräusch des Streits unterbrach eine gelehrte Auseinandersetzung des Griechen über die Belagerung der Stadt Hai durch Josua und die strategischen Fehler des Königs von Hai, da er mit seinem Heere auszog wider die Wüste. Der alte Griechenfeldherr, der die Heimat verlassen, um im byzantinischen Ruhestande nicht an Mattigkeit der Seele zu erstarben, lag in seinen Ruhestunden im deutschen Kloster eifrig dem Studium der Taktik ob; sie hießen ihn scherzweise den Hauptmann von Kapernaum, wiewohl er das Ordenskleid genommen.

„Gebt dem Streite Raum“, sprach Simon Bardo, der mit Bedauern den Zweikampf unterbrochen sah, zum Abte. „Ich hab heut im Traume ein Sprühen von Feuerfunken ersehnt, das deutet Schläge.“

Der Abt aber, in dessen Augen die Eigenmacht Jüngerer ein Greuel war, gebot Ruhe und ließ den Streitfall zur Schlichtung vortragen.

Da hob Rudimann an zu erzählen, und verschwiegenichts.

„Leichtes Vergehen“, murmelte der Abt: „Hauptstück sechsundvierzig: von dem, was bei der Arbeit, beim Gärtnen oder Fischfang, in Küche oder Keller gesündigt wird — alemannisches Gesetz: von dem, was mit Mägden geschieht. . . der Gegner spreche!“

Da trug auch Ekkehard vor, wie er die Sache angesehen und in gerechtem Zorn dreingefahren.

„Verwidelt!“ murmelte der Abt, „Hauptstück siebenundvierzig: kein Bruder nehme sich heraus, den Mitbruder sonder Ermächtigung des Abts zu schlagen, Hauptstück zweiundsiebzig: von demjenigen Eifer, der einem Mönch wohl ansteht und zum ewigen Leben führt. . . Wieviel Jahre zählt Ihr?“

„Dreiundzwanzig!“

Da sprach der Abt ernsthaft: „Der Streit ist aus. Ihr Bruder Kellnermeister, habt Eure Streiche als wohlverdient Entgelt Eurer Zerknirschtheit aufzunehmen; — Euch, Fremdling des heiligen Gallus, vermöchte ich füglich anzuweisen, Eures Weges weiter zu ziehen, denn es steht geschrieben: Wenn ein fremder Mönch aus anderweitigen Provinzen ankommt, soll er zufrieden sein mit dem, was er im Kloster vorfindet, sich nur einen demütigen Tadel erlauben und sich in keiner Weise überflüssig machen. In Erwägung Eurer Jugend und untadeligen Beweggrundes aber mögt Ihr zur Sühnung am Hauptaltar unserer Kirche eine anständige Abendandacht verrichten: dann seid als Gastfreund willkommen!“

Dem Abte erging es mit seinem Schiedspruche wie manchen gerechten Richter. Keiner der Beteiligten war zufrieden; sie gehorchten, aber unversöhnt. Wie Ekkehard in der Kirche sein Sühnegebet tat, mochten ihm allerlei Gedanken durch die Sinne ziehen von gutem Herzen, von rechtzeitigem Eifer und von anderer Leute Urteil darüber. Es war eine der ersten Lehren, die er im Zusammenstoß mit Menschen erlitt. Durch eine Seitenpforte ging er ins Kloster zurück.

Was Kerzhildis, die Obermagd, an jenem Abend den dienstbaren Frauen im Nähssaal zu Oberzell erzählte, allwo sie beim flackernden Scheine des Kienröhrs ein Duzend neue Mönchsgewänder zu fertigen hatten, war mit so belebenden Ausfällen gegen die Jünger des heiligen Gallus untermischt, daß es besser verschwiegen bleibt. . .

erhalten werden. Nur noch ein Wort zu dem Gegenstande: „Ruheständler und Nachfolgestaaten.“ Die Republik Oesterreich hat im Gegensatz zu den Sukzessionsstaaten mit größter Opferwilligkeit den Pensionisten, deren letzter Dienstort nicht in Oesterreich war, und auch für andere, die nach ihrem Heimatsrechte keinen Anspruch auf die Versorgung durch Oesterreich hatten, entsprechend dem sozialen Empfinden unserer Zeit, die gleichen Ruhegenüsse wie jenen Pensionisten, für die unser Freistaat zu sorgen verpflichtet ist, bis zum endgültigen Abschluß der Verhandlungen mit den Nachfolgestaaten zuerkannt. Eine beträchtliche Anzahl Ruheständler, die sich in der traurigen Lebenslage befinden, ihren Wohnort noch immer in den Sukzessionsstaaten haben zu müssen, beziehen zum Teil überhaupt gar keine Pension oder nur eine geringe Aushilfe, weil sich jeder Staat weigert, diese Pensionisten zu übernehmen. Es erscheint daher dringend geboten, die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Nachfolgestaaten zu beschleunigen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß in vieler Beziehung ein rasches Eingreifen und Vorgehen in der Pensionistenfrage notwendig ist.

Nichts kennzeichnet die schlechte wirtschaftliche Lage, besonders der alten, kleinen Pensionisten besser, als ein Aufruf der „Jungen der Alten“, der in der Neujahrsfolge der „Kremser Landzeitung“ erschienen ist, durch den bekannt gegeben wird, daß zur Milderung der Not der kleinen Pensionisten und Kleinrentner von den Kremser „Kindern“ vom Neujahrstage angefangen unter dem Schutze der Stadtgemeinde Krems Sammlungen bei Beginn jeder Kino- und Theatervorstellung veranstaltet werden. Der Aufruf schließt: „Möge es uns gelingen, einen so schönen Erfolg zu erzielen, daß 6 bis 10 Familien auf kurze Zeit von ihren Sorgen befreit werden können.“

Wir Großdeutschen aber wünschen unseren Ruheständlern zur Jahreswende die baldigste Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen und damit eine dauernde Besserung ihrer gesamten Lebensverhältnisse.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Wie ehedem! — Ebert und Hainisch wechselten aus Anlaß des Jahreswechsels besonders freundlich gehaltene Drahtgrüße. Hainisch drahtete sogar im Orange „stammverwandtschaftlicher Gefühle“. — Sonderbar! — Am Neujahrstage findet Hainisch plötzlich sein deutsches Herz (?), das er in Lana und Prag um einige Tonnen tschechischer Kohle verschachtete. Wenn er und sein Gewerke Schober auch in Lana und Prag nur einen Funken deutschen Bewußtseins hätten sich regen lassen, dieser vertragsmäßige Volksverrat wäre nicht in dieser Art zustande gekommen, wie er dem Nationalrat zur Genehmigung vorliegt. Der Drahtspruchwechsel sollte wohl als ein Beweis dafür angesehen werden, daß zwischen Deutschland und Oesterreich trotz Lana und Prag die engsten Beziehungen weiterbestehen. Damit läßt sich nicht einmal der Laie hinter das Licht führen. Es ist jedem Einsichtigen klar, daß Hainisch und Schober in Lana und Prag gegen die Interessen des Deutschen Reiches partiell haben. Das allein schon müßte genügen, — wäre unser Volk nicht dermaßen verkehrt und irreführt —, um beide über Nacht hinwegzujagen von einem Platze, der

mehr erfordert als Amtschimmelei oder Freimaurermittelschaft.

Das Abkommen von Lana geht an Bedeutung weit über die Grenzen beider Vertragsländer hinaus. Ein Beweis ist die Stellungnahme der italienischen Politik hierzu. Italien betrachtet diesen Vertrag mit sehr gemischten Gefühlen, weil er wichtige Absichten scharf durchkreuzt. Der italienischen Außenpolitik liegt sehr viel an der Schaffung einer antislavischen Barriere quer durch Mitteleuropa. Sie rechnete daher bei diesem Plane mit der Unterstützung durch Oesterreich. Damit ist es nun nichts. Italien wird nun sehen müssen, wie es in der Adria mit dem nun verschärft auftretenden slavischen Druck fertig wird. Die Tschechi schuf sich durch Lana eine gute Verbindung mit Südslavien. Naturgemäß wird jetzt von Belgrad aus noch mehr als bis jetzt gegen Italien gearbeitet werden können. Zudem soll Oesterreich zu der Schändlichkeit von Lana eine zweite folgen lassen. Ein ähnlicher Vertrag wie der von Lana soll auch mit Jugoslawien in Verhandlung gezogen werden. Dr. Renners einstige Stümperei und die Folgen seiner volksverräterischen Auslandsreisen werden durch die Außenpolitik unserer heutigen Machthaber, wie sie durch Lana und den beachtlichsten Pakt mit Jugoslawien gebrandmarkt vor aller Welt sich auszeichnet, bei weitem übertroffen. Der Pakt von Lana muß zu Fall gebracht werden, ein ähnlicher mit Jugoslawien darf unter keinen Umständen angebahnt werden. Soll Oesterreich wirklich nichts weiter mehr sein als ein Spielball des „kleinen“ Feindbundes? Sind wir wirklich schon so am Hund, daß wir Gemeinschaft machen dürfen mit Völkern, die immer und ewig Deutschenfeinde sein werden?

Aus amtlichen Berichten ist zu entnehmen, daß unsere burgenländische Landesverwaltung nach Sauerbrunn verlegt wurde, um zu einem späteren Zeitpunkte in Eisenstadt eingerichtet zu werden. Wir sind der Ansicht, daß diese Verwaltungsverlegung nur für die Dauer der notwendigen, stufenweisen Ueberführung der Verwaltung des Burgenlandes, nicht aber dauernd bestehen soll. Es bereitet wahrlich keine Schwierigkeiten, den nördlichen Teil des Burgenlandes an Niederösterreich, den südlichen an die Steiermark anzuschließen um so eine weitere Landesregierung, für die eine Notwendigkeit ganz und gar nicht besteht, zu ersparen. Es wäre schon sehr an der Zeit, den immer wüster werdenden Organen des heiligen Bürokratismus, dieses altösterreichischen Erbübels — fast möchte man sagen: Attenstaub-Epidemie oder Paragraphen-Kavallerie — endlich einmal Abbruch zu tun. In der Beamtenerschaft selbst wächst die Erbitterung gegen die Auswüchse des Bürokratismus von Tag zu Tag. Eine dauernd bleibende selbstständige Landesregierung für das Burgenland würde dem österreichischen Amtschimmel weitere Sprünge in die Attenhausen unserer Zentralstellen erlauben.

Kurz vor Jahresluß wurde die Trennung Wiens von Niederösterreich, trotz heftigen Widerpruches der völkischen Abgeordneten, gesetzlich festgelegt. Damit hat ein Musterbeispiel parteipolitischen Kuhhandels einen „würdigen“ Abschluß gefunden. Rot und Schwarz haben sich ihre Interessengebiete zugeteilt, gleichgültig, welche Folgen diese Tat auf die Bevölkerung hat. Der rote Parteipapst Wiens, Reumann, braucht nun die Konkurrenz der Schwarzen in Wien nicht mehr zu fürchten und der „christliche“ Herr Zwehbacher die der Roten auf

dem Lande nicht mehr. Die vollständige Trennung Wiens von Niederösterreich ist also jetzt Tatsache geworden. Es ist bezeichnend, daß die Politik der schwarzen Mehrheitspartei jetzt, wo es sich für Oesterreich um weit wichtigere Dinge handelt, nichts Besseres zu tun weiß, als einen längst eingelebten Verwaltungsorganismus auseinander zu reißen, das Durcheinander im ganzen System dadurch noch größer zu machen, um einseitigen Parteinteressen zu fröhnen. Das arme, leidende Volk ist ihnen nichts, das Parteiwohl geht über alles.

Ein treffliches Bild unserer elenden Finanzlage bieten die verschiedenen Jahresvoranschläge der Bundesländer und großen Stadtgemeinden unseres Staates. Der Jahresvoranschlag des Landes Tirol für 1922 weist einen Abgang von 360 Millionen Kronen auf, für die eine Bedeckung nicht gefunden werden kann. Auch die „trefflichen“ Finanzmaßnahmen Gürtlers bieten keinen Ausweg. Dabei sind die Gelder, die den Ländern im Zuge der neuen Finanzgesetze zufließen werden, bereits einbezogen. Der genannte Fehlbetrag hängt also gänzlich in der Luft. Ähnlich wie die Finanzen Tirols stehen die der übrigen Länder. Das neue „Land“ Wien weist einen Milliardenabgang auf und steht in dieser Hinsicht an der Spitze aller anderen Bundesländer. Noch immer aber gehen gewisse Herren „Parlamentarier“ mit dem Märchen von der Selbsthilfe hausieren.

Die Tintenflieger der Judensozi, Judendemokraten und Reichsklerikale leugnen trotz hundertfacher Beweise die Tatsache des Dolchstoßes von hinten“ noch immer in frechster Weise. In spaltenlangen Aufsätzen, vollgepickt mit den abgedroschensten Schimpf- und Schmähworten, versuchen sie es fortgesetzt, den Dolchstoß von hinten abzuleugnen. Nun aber hat einer der ihren, der Kommunist Eberlein, aus welchen Gründen, wollen wir nicht untersuchen, klipp und klar zugegeben, daß die deutsche Heldentat von hinten meuchlings niedergedolcht wurde. Er schreibt in der „Roten Fahne“ wörtlich:

„Die M. P. (illegale Organisation) des Spartakusbundes war die Fortsetzung des roten Soldatenbundes. Der rote Soldatenbund war bereits in der letzten Zeit des Krieges als eine lose Verbindung revolutionärer Soldaten geschaffen, die jedoch ausschließlich Propagandazwecken diente. Wir hatten damals in verschiedenen Truppenkörpern der Front und auch in den Garnisonsorten rote Vertrauensleute zusammengefaßt, die die Flugblätter und Propagandamittel des Spartakusbundes unter Soldaten illegal verbreiteten, um die Soldaten für die deutsche Revolution, für die Beendigung des Weltkrieges zu gewinnen. . . . Dieselben Erscheinungen wie im Spartakusbunde zeigten sich auch bei den Unabhängigen (U. S. P.). Reichliche Geldmittel flossen von der U. S. P. diesen Zwecken zu.“

Bedarf es noch weiterer Zeugnisse für die Richtigkeit der Tatsache des Dolchstoßes von hinten? Wieder ist ein Beweis mehr vorhanden für die Scheulichkeit der Volksverräterei, die die Zuhälter der Roten Parteien am ganzen Deutschen Volke begangen haben und durch ihr freches Leugnen weiter noch begangen. Wehe ihnen, wenn die Massen des verblendeten Volkes sehend werden!

Der rechte Flügel dieser sauberen Gesellschaft beginnt nun aber doch schon einzulenken. Er macht Zugeständnisse in der Kriegsschuldfrage. Neben fortwährenden

Er stieg aus seinem hohlen Baum in Ekkehards Schiff hinüber. „Der heilige Gallus soll leben!“ sprach er und küßte ihn auf Wangen und Stirn, „lasset uns ans Land fahren, Ihr seid mein Gast, wenn auch ohne Willenden.“ „Euch hab ich mir anders vorgestellt,“ sprach Ekkehard. Das war kein Wunder.

Nichts gibt ein falscher Bild von Menschen, als nach ihnen an denselben Ort kommen, wo sie einstens gewirkt, vereinzelte Reste ihrer Tätigkeit sehen und aus dem Gerede der Zurückgebliebenen sich eine Vorstellung des Wegegangenen schaffen. Tiefstes und Eigenstes bleibt dritten meist unbeachtet, auch wenns offen zu Tag liegt, in der Ueberlieferung schwindet ganz. Als Ekkehard ins Kloster trat, war der Bruder Marcellus schon nach der verlassenen Zelle Radolfs als Pfarrer abgegangen. Etliche ziellich geschriebene Urkunden, Ciceros Buch von den Pflichten, und ein lateinischer Priscianus mit irischer Schrift zwischen den Zeilen erhielten sein Andenken. Viel verehrt, lebte sein Name noch an der inneren Klosterschule; er war der tüchtigsten Lehrer einer gewesen, tadellos sein Wandel. Seither war er in Sankt Gallen verschollen. Darum hatte Ekkehard statt des Weidmanns im See einen ernsten, hagern, blaffen Gelehrten erwartet.

Das Gestad von Radolfszelle war erreicht; eine dünne nur auf einer Seite geprägte Silbermünze stellte den Fuhrmann zufrieden. Sie gingen ans Land. Wenig Häuser und schmucklose Fischerhütten standen um das Grabkirchlein, das Radolfs Gebeine birgt.

„Wir sind an Moengals Pfarrhaus“, sprach der Alte, „tretet ein. Ihr werdet hoffentlich den Bischof zu Konstanz keinen Bericht von meinem Hauswesen erstatten, wie jener Dekan von Rheinau, der behauptete, er habe bei mir Krüge und Trinkhörner von einer jedem Zeitalter verhassten Größe erschauen müssen.“

Sie traten in eine holzgetäfelte Halle. Hirschgeweih und Auerochsenhörner hingen über dem Eingang, Jagdspieße, Leimruten, Fischgarne lehnten in malerischer Unordnung an den Wänden; an das umgestürzte Fäßlein im Winkel schmiegte sich der Würfelbecher: wäre es nicht des Leutpriesters Behauptung gewesen, so hätte süß-

lich auch der Förster des kaiserlichen Bannwaldes hier wohnen können.

In kurzem stand ein Krug säuerlichen Weines auf dem Eichentisch, auch Brot und Butter lieferte die Vorratskammer. Dann kam der Leutpriester aus der Küche zurück, hielt sein Gewand wie eine gefüllte Schürze und schüttete einen Platzregen von geräucherten Gangfischen vor seinen Gast. „Heu! quod anseres fugasti antvogelose que et horotumbulum!“ „Weh, daß du mir die Wildgänse verstocheust und die Enten samt der Rohrdommel,“ sprach er, aber wenn einer nur die Wahl zwischen Gangfisch und gar nichts hat, greift er immer noch zum ersten.

Glieder derselben Genossenschaft sind schnell befreundet. Ein lebhaft Gespräch erhob sich beim Imbiß. Aber der Alte hatte mehr zu fragen, als Ekkehard beantworten konnte; von so manchen seiner alten Brüder war nichts mehr zu berichten, als daß sein Sarg eingemauert stand bei dem der andern, und ein Kreuz an der Wand und ein Eintrag im Totenbuch die einzige Spur, daß er gelebt; — die Geschichten und Späßlein und Klosterfehden, wie sie vor dreißig Jahren erzählt wurden, waren durch neue ersetzt, und was seit damals geschehen, ließ ihn gleichgültig. Nur wie Ekkehard von dem Zweck und Ziel seiner Fahrt sprach, rief er: „Hoiho, Konfrater, was habt Ihr wider die Jagd gesprochen und ziehet ja selber auf Edelwild aus!“

Aber Ekkehard lenkte ab. „Habt Ihr noch nie Heimweh nach des Klosters Stille und Wissenschaft verspürt?“ frug er.

Da flamnte des Leutpriesters Aug: „Ward Catilina von Heimweh nach den Holzbänken des römischen Senats geplagt, nachdem von ihm gesagt war: excessit, evasit, erupit? Junges Blut versteht das nicht. Fleischtopfe Aegyptens? ille terrarum mihi praeter omnes. . . sprach der Hund zum Stall, in dem er sieben Jahre gelegen.“ „Ich verstehe Euch allerdings nicht,“ sprach Ekkehard. „Was schuf Euch solche Aenderung der Sinnesart?“ Er warf einen Seitenblick auf das Jagdgerät.

„Die Zeit,“ gab der Leutpriester zurück und klopfte seinen Gangfisch auf dem Eichentisch mürr, — „die Zeit

und wachsende Erkenntnis. Das braucht Ihr aber Eurem Abte nicht zu berichten. Bin auch einmal ein Bursch gewesen wie Ihr; Irland zieht fromme Leute, sie wissens hier zu Land. Eheu, wie war ich untadeligen Gemütes, wie ich mit Oheim Marcus von der Wallfahrt gen Rom zurückkam. Hättet den jungen Moengal sehen sollen, die ganze Welt war ihm kein Gründling wert, aber Psallieren, Vigilien singen, geistliche Uebungen halten: das war mein Labsal. Da ritten wir in Gallus Kloster ein — einem heiligen Landsmann zu Ehren macht ein braver Irländer schon ein paar Meilen um, — ich aber bin ganz dort hängen geblieben. Kleider, Bücher, Gold und Wissen, der ganze Mensch war des Klosters, und der irische Moengal war Marcellus geheissen und warf seines Oheims silberne und goldene Pfennige zum Fenster hinaus, daß die Brücke abgebrochen sei, die zur Welt zurückführt. Waren schöne Jahre, sag ich Euch, hab gewacht und gebetet und studiert nach Herzenslust.

Aber viel sitzen ist schädlich dem Menschen, und viel Wissen macht überflüssig Arbeit. Manchen Abend hab ich gegrübelt wie ein Bohrwurm und disputiert wie eine Elster, nichts war unergründlich: wo das Haupt Johannis, des Täufers, begraben liege, und in welcher Sprache die Schlange zu Adam gesprochen — alles klar erörtert; nur darnach war ich nicht zu denken geraten, daß der Mensch auch Knochen und Fleisch und Blut mit sich in die Welt bekommen. Hoiho, Konfrater, da kamen böse Stunden, mögen sie Euch erpant bleiben! der Kopf ward schwer, die Hände unruhig, am Schreibtisch kein Bleiben, in der Kirche kein Anien — fort! hieß es, nur fort und hinaus! Dem alten Thieto sagt ich dereinst, ich habe eine Entdeckung gemacht. Was für eine? Daß es jenseits unserer Mauern frische Luft gebe. . . Da versagten sie mir den Ausgang; aber manche Nacht bin ich heimlich auf den Glockenturm gestiegen und hab hinausgeschaut und die Fledermäuse beneidet, die in den Tannenwald hinüber flogen. . . Konfrater, dagegen hilft kein Fasten und kein Beten, was im Menschen steckt, muß heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Anpöbelungen des genialen Feldherrn Ludendorff beginnen die Pressehebräer von links in der Schuldfrage — schön langsam, damit der Dreh nicht gleich bemerkt werden soll — der Wahrheit näher zu rücken. Der Berliner „Vorwärts“ schreibt in seiner Folge 306:

„Dem Versuche der Deutschmonarchisten, Deutschland von jedem Schuldteil am Ausbruche des Krieges frei zu sprechen, kann nicht genug entgegen getreten werden. Es mag wohl sein, daß Wilhelm und seine Ratgeber mehr aus Dummheit, denn aus Schlechtigkeit gehandelt haben. Die immer wiederholte Behauptung des Flüchtlings von Doorn, daß er den Krieg nicht gewollt habe, mag subjektiv zutreffen, wer aber durch Fahrlässigkeit und Dummheit ein derartiges Unglück über die Menschheit hat hereinbrechen lassen, hat eine ungeheure Schuld auf sich geladen und kein Fluch, keine Strafe wäre für ihn hart genug. (Nicht deshalb, sondern aus Furcht vor der Reaktion! D. V.)

Das im November vorigen Jahres in Manchester von Lloyd George geprägte Wort, daß kein Staatsmann den Krieg gewollt habe, daß sie vielmehr alle hineingetorkelt wären, trifft indessen nicht zu. Auf Deutschland kann man es beziehen, auf Borchgrevink schon nicht mehr. Inwieweit namentlich die indirekte Schuld am Kriegsausbruche in Frage kommt, findet der Ausspruch Lloyd Georges keine Anwendung auf ein paar französische und russische Staatsmänner, die den Krieg tatsächlich gewünscht und gewollt haben und die es nur der beispiellosen Tölpelhaftigkeit der Berliner- und Wiener Regierung verdanken, wenn sie heute noch den wahren Tatbestand verdunkeln und von der Alleinschuld der Zentralmächte reden können. ... Die ungeheure Lüge von der Alleinschuld Deutschlands (Art. 232 von Versailles) ist nunmehr unhaltbarer denn je.“

Soweit das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Im gleichen Aufsatze werden Fingergelbe geliefert, die den Beweis erbringen, daß Poincaré der Hauptkriegsverbrecher, der Weltbrandstifter ist. — Also nicht mehr der preussische Militarismus mit seinen Junkern und Ludendorff ist der Hauptverbrecher, sondern das Oberhaupt jener Republik, die unsere roten Judenparteiaposte dem Volke als Muster einer alleinigmächtigsten Verfassung hinstellen. Poincaré hat Ludendorff den Rang abgelassen. Abgesehen von der antiwilhelminischen Fäulnis, die bei der Schreibweise dieser Salonbolschewiki nicht weiter auffällt, liegt in den absichtlich zur Gänge wiedergegebenen Ausführungen des „Vorwärts“ doch ein gutes Stück Eingeständnis früherer vertretener Irrtümer. Diese Herrschaften müssen eben abbauen, ehe es zu spät ist. Der jüdische Instinkt der Pressehebräer spürt einen merkwürdigen Frühling.

Gelegentlich einer Verhandlung bei einem Berliner Strafgericht wurde das Bestehen einer weitverzweigten tschechischen Spionage in der deutschen Reichswehr aufgedeckt. Der angeklagte Leutnant *S e r m a t k a* gestand, daß er Tscheche sei und nur zu Spionagezwecken in der deutschen Reichswehr diene. Er verantwortete sich weiter dahin, daß die Tscheche diese Spionage im Auftrage Frankreichs durchführe und er nur ein Mittel zum Zwecke sei. Die aufsehenerregenden Aussagen dieses tschechischen Spiones erbrachten die Tatsache, daß sich die tschechische Auspähung über ganz Deutschland erstreckt und nach einem genau festgelegten System betrieben wird. — Es mag was immer für eine Schurkerei zum Schaden Deutschlands ans Tageslicht kommen, immer hat Frankreich die Hand im Spiele, immer und immer wieder kommen Beweise für Frankreichs unverzöhnlichen Haß gegen das deutsche Volk zum Vorschein.

Wer heute noch vom Gegenteil überzeugt ist, der lese ständig die immer wiederkehrenden Nachrichten aus den besetzten Rheinlanden und er wird dann anders denken. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht eine neue Schandtat der schwarzen Schmach am Rhein gemeldet wird. Vor kurzem überfielen in Ems ein Hausen schwarzer Marokkaner wieder eine deutsche Frau, um sie zu schänden. Am gleichen Tage wurde ein Arbeiter, der von seinem Arbeitsplatze nach Hause ging, von Schwarzen meuchlings überfallen und halbtot geschlagen usw. Eine Aufzählung aller Schandtaten der schwarzen Rheinbesatzung würde eine stattliche Reihe großer Bücher füllen. Die französischen Behörden und Kommanden sehen diesem Schandtreiben ihrer schwarzen Söldlinge interessiert zu und nicht selten sind die Fälle, daß sie die Schwarzen auch aneifern und unterstützen. Die französischen Großmänner schrien sich heiser über die „Barbarentaten“ der „Boches“, die in Wirklichkeit gar nicht begangen wurden; die größte Kulturshande der Weltgeschichte aber, die schwarze Schmach am Rhein kann unbehindert ihr tierisch Wüten treiben und keiner der „edlen“ Franzosen oder Sozialisten rührt auch nur einen Finger, um es endlich genug sein zu lassen.

Nunmehr liegen die Ergebnisse der Volkszählung in Frankreich vor, die am 6. März 1921 stattgefunden hat. Demnach zählt Frankreich heute 39.209.766 Einwohner, das ist gegenüber der Zahl im Jahre 1911 eine **Bevölkerungsabnahme** um 2.104.975. Dabei sind die Kriegsverluste nicht eingerechnet. Würde man auch diese berücksichtigen, dann würde sich die Ziffer der Abnahme mehr als verdoppeln. Die richtige Wertung dieser Zahlen gibt den Schlüssel zum Verständnis der derzeitigen französischen Politik Deutschland gegenüber. Die Bewegungen der Bevölkerungsziffer eines Landes sind eine wichtige Rechenpost in der Bewertung der militärischen und politischen Leistungsfähigkeit jedes Landes. Frankreich sieht in der Bevölkerungsabnahme des Landes

einen schweren Nachteil gegenüber dem Deutschen Reiche, das eine ständig steigende Einwohnerzahl aufweist und zudem von Haus aus fast doppelt mehr Einwohner zählt als Frankreich. Die vorausschauenden Staatsmänner Frankreichs mitteln die drohende Gefahr, die sich aus diesen bevölkerungspolitischen Erwägungen für die Zukunft aufzeigt, und setzen derzeit alles daran, um diesen schweren Nachteil Frankreichs anderswie aufzuheben.

Aus Sowjetrußland kommt über Helsingfors die Meldung, daß die Bolschewiken sich wieder einmal auf den Kriegspfad begeben haben. Eine starke russische rote Armee, mit allen Waffengattungen und mit viel Munition versehen, hat sich zu einer bolschewistischen Offensive gegen Karelien in Bewegung gesetzt. Als vorläufiges Ziel dieses neuen Sowjetkrieges wird *P o r a - j a r w i* bezeichnet. Im Zusammenhange damit wurde die Nachricht verbreitet, daß Deutschland an Lenin Waffen geliefert habe. Diese Nachricht ist falsch. Deutschland hat an Rußland lediglich jene Waffen zurückgestellt, die sie den auf deutsches Gebiet übergetretenen Bolschewiken im polnisch-russischen Kriege abgenommen hatte. Gemäß der internationalen Abmachungen mußte Deutschland diese Waffen bis zum Ende des Krieges verwahren, um sie dann dem Eigentümerstaate, das ist in diesem Falle Rußland zurückzugeben. Das ist nun jetzt geschehen. Daß diese Handlung mit dem Beginne militärischer Operationen Rußlands zusammenfällt, ist ein bloßer Zufall.

Der Pazifismus und Antimilitarismus unserer roten Parteijuden hört sich angesichts der kriegerischen Maßnahmen ihrer Brüder in Rußland doch recht eigentümlich an; etwa so wie vor kurzem das Kriegsgebrüll der „Arbeiterzeitung“ anlässlich des Karlsruher.

Vom n.-ö. Landtage.

Anfrage der Abgeordneten Scherbaum und Genossen betreffend Erhöhung der Entlohnung der Friseur- und Kapeurarbeiten für die Pflöglinge in Mauer-Dehling.

Karl Grießenberger, Friseur in Hausmening, welcher die Friseur- und Kapeurarbeiten der Pflöglinge in der Landesheilanstalt Mauer-Dehling zu besorgen hat, richtete am 13. Oktober im Wege der Verwaltung der Landesanstalt Mauer-Dehling ein Gesuch an die Landesverwaltungs-Kommission um Erhöhung der Preise für Rasieren auf 4 K und für Haarschneiden auf 10 K.

Grießenberger hat mehreremale bei der Anstaltsverwaltung wegen Erledigung seines Ansuchens vorgeprochen. Es wurde ihm mitgeteilt, daß seitens der Verwaltung die Erledigung des Ansuchens bereits zweimal urgirt wurde, die Urgenz jedoch unbeachtet blieb, weshalb die erhöhten Preise nicht ausbezahlt werden könnten.

Der genannte Gewerbetreibende erleidet einen schweren materiellen Schaden, nicht nur dadurch, daß die Entlohnung eine vollkommen unzeitgemäße ist, sondern hauptsächlich dadurch, daß er bei der geringen Bemessung seiner Entlohnung außerstande ist, die ungeheuren Kosten zur Beschaffung des Rohmaterials wie Seife usw. zu tragen.

Die Unterzeichneten richten daher an den Herrn Landeshauptmann die Anfrage:

Ist der Herr Landeshauptmann bereit, der wiederholt urgirten Forderung nach Erhöhung der Entlohnung des Genannten zu entsprechen?

W i e n, am 29. Dezember 1921.

Das „St. Pöltner Tagblatt“ unter den Fittigen Czernins.

Aus St. Pölten schreibt man uns: Die „bürgerliche Arbeitspartei“ fühlt das Bedürfnis „aufs Land“ zu gehen. Vor kurzem stand im „St. Pöltner Tagblatt“ die Mitteilung, daß sich in St. Pölten eine Ortsgruppe dieser Partei und eine Kreisleitung für das B. O. W. B., die klein an Zahl ist und der der Mehrheit nach Angehörte der Druckerei „Libertas“, wo das „St. Pöltner Tagblatt“ gedruckt wird, angehören, bildete. Damit ist dieses Blatt von den *n a t i o n a l e n* Kreisen abgerückt, und es besteht daher kein Bedürfnis für die Deutschvölkischen mehr, diese Zeitung zu halten, das müssen wir nun der Anhängerschaft Czernins überlassen, die bei der letzten Wahl über knapp ein Duzend Stimmen in Sant Pölten verfügte. Früher war das „St. Pöltner Tagblatt“ national-schillernd, um Abnehmer zu bekommen und mit der Druckerei ein Geschäft zu machen. Zur letzten Wahlzeit ließ es sich mit *Z e r d i t*, und jetzt ist man als „unabhängiges“ Blatt bei Czernin gelandet. Wechselvolle Fahrten! Die Deutschvölkischen im Viertel ober dem Wienerwald werden gut tun, gerade gegenwärtig nach Neujahr, das „St. Pöltner Tagblatt“ abzubestellen. Die „Papier- und Druckereiuernahme Libertas“ möge sich ihre zahlenden Abnehmer unter Czernins Anhängerschaft suchen. Die Deutschvölkischen sollen die „Deutsche Volkszeitung“ in St. Pölten und die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ in Wien, 7. Bez., Wandgasse 32, sowie den „Boten von der Ybbs“ bestellen.

Es ist uns längst bekannt, daß der Herausgeber des „St. Pöltner Tagblattes“ gewohnt ist, das Geld zu nehmen, wo er es gerade bekommt. Das ist schließlich seine Sache, und Sache der Abnehmer des „St. Pöltner Tagblattes“. Anders steht es mit der Druckerei und Ver-

lagsanstalt „Libertas“ und ihren Filialen in Linz, Bilsch, Graz und St. Pölten. Ueber den Verbleib dieser Unternehmungen genaueres zu hören, hat die Öffentlichkeit ein Anrecht. Wir werden die Geschichte dieser Gründungen gelegentlich einmal genauer unter die Lupe nehmen.

Von unseren heimischen Sparkassen.

Ein großer Teil der Sparkassen in der Provinz hat sich entschlossen, den Zinsfuß der Spareinlagen auf fünf von Hundert zu erhöhen. Damit sollen die Sparer angeregt werden, ihre überflüssigen Gelder nicht unverzinst und dem Verfehre entzogen liegen zu lassen, sondern sie unseren altbewährten, auf sicherster Grundlage aufgebauten Sparkassen anzuvertrauen.

Nach langem Kampfe ist es den Sparkassen gelungen, die Aufhebung des Legitimationszwanges für ihre Einleger zu erreichen, so daß das Sparkassebuch wie früher als Inhaberpapier gilt und Jedermann seine Einlagen auf beliebige Namen machen kann. Zu berücksichtigen ist auch, daß die Einlagen bei den Sparkassen von der Bankumsatzsteuer befreit sind und die Rentensteuer von den Einlagen wie bisher von den Sparkassen aus Eigenem getragen wird. Das reichliche Zufließen von Einlagen, das ja an und für sich wegen des hiedurch befundenen Sparzinses von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, ermöglicht es den Sparkassen, ihrer zweiten ebenso wichtigen Aufgabe, der Kreditgewährung, kluglos zu entsprechen.

Bei der heutigen Minderwertigkeit unseres Geldes ist es jedem Gewerbe- und Handelstreibenden ganz unmöglich, die zum Wareneinkauf erforderlichen Riesensummen, die sich bei jedem Einkaufe ungeheuer steigern, aus Eigenem aufzubringen. Er muß Kredit in Anspruch nehmen. Wer gewährt ihm aber den Kredit rasch und unter womöglich schonenden Bedingungen? Unsere Sparkassen, die sich zum größten Teile den Anforderungen der Jetztzeit angepaßt haben und ein vollkommen brauchbares Glied im modernen Wirtschaftsleben darstellen. Jede Ersparnis aber, die dem Gewerbes- und Kaufmann bei der Kreditgewährung ermöglicht wird, kommt allen Verbrauchern, ob sie Arbeiter, Bauern, Angestellte, Rentner oder was immer sind, durch die entsprechende Verbilligung der Ware zugute. Aber auch die landwirtschaftlichen Produzenten, die Bauern, so glänzend sie heute geldlich gestellt scheinen, bekommen die Not der Zeit schon zu fühlen, und werden sie in der Zukunft noch viel ärger spüren. Jede Ausbesserung und Herstellung an den Gebäuden verschlingt Riesensummen, jede maschinelle Einrichtung, gebieterisch durch den Leutemangel und maßlose Steigerung der Löhne gefordert, kostet ein Vermögen, jedes Unglück im Viehstande bringt Verluste, die Hunderttausende ausmachen. Da reichen die Gelder, die kurzfristig unter Zurückstellung der notwendigen Aufwendungen zusammengehamstert wurden, bei weitem nicht aus und der Bauer muß, so schwer es ihm ankommt, Kredithilfe suchen. Wo findet er sie? Nur im geringsten Maße bei seinen vielgerühmten genossenschaftlichen Instituten, hauptsächlich aber wieder bei jenen Anstalten, bei denen er in früheren Zeiten seine Kreditbedürfnisse zu befriedigen gewohnt war, bei den ihm altvertrauten Sparkassen. Und es muß gesagt werden, daß diese, je nach der Art des Bedarfes das Menschenmögliche leisten, und dem Bedürfnisse in der passendsten Art raschest und ohne übertriebene Engherzigkeit entgegenzukommen bestrebt sind.

Bekanntlich unterziehen die Sparkassen der Staatsaufsicht, sind bei Verleihung der ihnen anvertrauten Gelder an genaue Vorschriften gebunden und können unsichere Geschäfte, seien sie auch noch so gewinnversprechend grundsätzlich nicht machen. Sie wollen dies auch gar nicht, um nicht ihr Ansehen und ihre unbezweifelte Vertrauenswürdigkeit zu verlieren. Das Geld, das bei den Sparkassen eingelegt wird, wird ausschließlich im beschränkten Heimatskreise zur Befruchtung des wirtschaftlichen Lebens verwendet, so daß jeder Einleger versichert sein kann, seine Einlage kommt nicht irgend welchem ihm ferne liegenden Zwecken zu Gute, sondern hilft seinem Nachbarn und damit ihm selbst. Aus allen diesen Gründen und gestützt auf diese unbestrittenen Tatsachen muß jeder Verständige und Undoreingekommene mit einstimmen, wenn wir der Bevölkerung zurufen: „**Legt Euer kürzer oder längere Zeit unvernünftiges Bargeld in die Sparkassen.**“ Ihr nützt damit Euren Nächsten, Euch selbst und Eurer Heimat!

Ortlisches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Von der Gemeinde.** Der bisherige Liquidator Herr Hans *F r i z* wurde bei gleichzeitiger definitiver Uebernahme in den Gemeindedienst zum Buchhalter der städtischen Elektrizitätswerke ernannt. An seine Stelle wurde Herr *H o c h e g g e r* Franz d. J. zum prov. Liquidator berufen.

* **Eine Protestversammlung gegen den Volksverrat von Lana** wird Mitte Jänner abgehalten, auf welche alle Volksgenossen jetzt schon aufmerksam gemacht werden.

* **Ein erfreuender Besuch.** Wie wir vernehmen, soll in der zweiten Hälfte des Jänner General *K r a u z* nach Waidhofen kommen. Wir fühlen uns verpflichtet, alle völkisch Gesinnten schon jetzt auf den bevorstehenden

Befuch aufmerksam zu machen, um den Waidhofnern Gelegenheit zu geben, diesem aufrechten und selbstlosen, kerndeutschen Anschließführer den ihm gebührenden Empfang zu bereiten. Auf dem, Anschließfreunde und zeigt Euren unerschrockenen Führer, was er Euch ist!

*** Das Kripperlied.** Ein alter Brauch in den Landstädten und kleinen Orten ist das Kripperlied, wie es zur Weihnachtszeit in den Kirchen gesungen wird und ähnlich wie das verbreitete „Stille Nacht, heilige Nacht“ auch im Hause unterm Christbaum in andächtiger Stimmung wohl in jeder Familie Eingang gefunden hat. Unter den Kripperliedern sind viele, deren gesanglicher Teil von den Kirchenorganisten in einfacher und volkstümlicher Weise verfaßt wurde, tiefinnigen Charakter und es ist eine schöne Aufgabe, diese guten, alten, volkstümlichen Weihnachtslieder nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, auf sie vielmehr immer wieder aufmerksam zu machen und sie zu pflegen. Bei der letzten Weihnachtsfeier im Krankenhaus wurde ein solches Kripperlied wieder zu Gehör gebracht, welches von Herrn Oberlehrer Kirchberger nach einem alten oberösterreichischen Kripperlied für erste und zweite Violine, Viola und Cello gesetzt wurde und dessen Text er ebenso noch in Erinnerung hatte und hat dasselbe einen tiefen Eindruck auf alle anwesenden und besonders auf die armen Kranken gemacht, die in ihren Betten zur Feier in den Saal gebracht wurden. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe Berufener, diesem schönen Brauch der Kripperlieder weiter zu pflegen, es ist nicht das Schlechteste, besonders den Erwachsenen die stimmungsvolle Erinnerung an die eigenen Kindheitstage zum Weihnachtsfest auf diese Art wirklich wiederzubringen, jedenfalls tausendmal wertvoller als jedes noch so laute, aber hohle sogenannte Feiertagsvergnügen.

*** Der „Verein der Zitherfreunde“** hat mit einem gelungenen Silvesterabend im engeren Kreise von Mitgliedern und liebwerthen Gästen zugleich Abschied genommen vom „Auerhahn“, seinem ersten Heim, wo es ihm mitunter schon zu enge geworden ist. Er ist seit Neujahr zum Hirschenwirt Herrn Josef Rogler, Unt. Stadt, übersiedelt, wo die gleichen Lieblingstage eingehalten werden: Dienstag und Freitag von 7—9 Uhr abends, an welche Zeit auch die Anmeldung neuer Mitglieder — sowohl ausübender, wie unterstützender — entgegengenommen wird.

*** Genossenschaft der Gastwirte.** Diejenigen Mitglieder, welche im September v. J. den Weiterbezug von Saharin anmelden, können den Süßstoff für die Monate Dezember und Jänner sofort lassen. Preis ein wenig 100 K.

*** Walzerabend des deutschen Jugendbundes.** Samstag den 7. Jänner findet um 8 Uhr abends im großen Saale des Großgasthofes Inzführ ein Walzerabend statt. Musik Stadtsalontafel. Eintritt K 100.—. Kräftige Gäste willkommen.

*** Weihnachtsspende fürs Krankenhaus.** Herr Louis Rothschild 5000 K, Herr Alois Hofbauer, Oberlehrer, Konradheim 250 K, Frau Regierungsrat Scherber 200 K. Besten Dank!

*** Quarzlampefond im Krankenhaus.** Herr Molterer, Zell 150 K, Spargesellschaft bei Inzführ K 1088.—, Ungenannt B. K. 2000.—. Besten Dank!

*** Feueralarm.** Innerhalb von 3 Tagen ertönte zweimal zur fast gleichen Zeit zwischen 1/6 und 6 Uhr abends die Feuer sirene und zwar am 30. Dezember wegen eines Kaminbrandes in der Baracke Nr. 8 und am 1. Jänner 1922 wegen eines Kaminbrandes im Hause Unterer Stadtplatz Nr. 31. Beide Brände hätten gefährlich werden können, wenn nicht durch das nasse Wetter der Gefahr eines Weitergreifens durch den infolge des herrschenden Sturmes hervorgerufenen starken Funtenflug, vorgebeugt gewesen wäre. Auch am 31. Dezember um 1/6 Uhr abends war ein Kaminbrand in der Küchenbaracke des Jugendheimes. Eine Alarmierung der Feuerwehr unterblieb in diesem Falle, da der Brand von Hausleuten gelöscht werden konnte. Durch die rasche Aufeinanderfolge der Kaminbrände wurde in der Bevölkerung große Besorgnis hervorgerufen.

*** Die Alarmierung der Feuerwehr** mittelst der Sirene erfolgt nunmehr in der Weise, daß, wie früher mit Feuer sirene, ein Unterschied in der Signalgebung je nach der Lage des Brandobjektes gemacht wird. Es erfolgt bei einem Brande in der Umgebung: Ein 1 Minute langes und nach kurzer Pause ein ganz kurzes Signal; im Markte Zell: Ein langes und zwei kurze; in der Vorstadt Leithen: Ein langes und drei kurze; in der Wasservorstadt: Ein langes und vier kurze; Innere Stadt: Ein langes und fünf kurze Signale. In Zeichen ausgedrückt:

- Umgebung: —————
- Markt Zell a. d. Ybbs: —————
- Vorstadt Leithen: —————
- Wasservorstadt: —————
- Innere Stadt: —————

*** Hochwasser.** Nach der langen regenlosen Zeit trat vorige Woche ein Dauerregen seine Herrschaft an, der bei orkanähnlichem Sturme Samstag und Sonntag derartig ausgiebig wurde, daß die Ybbs und ihre einmündenden Bäche bald zu beträchtlicher Höhe anschwellen. Beim Baue des Elektrizitätswerkes Schwelldö mußte die Arbeit wegen des eingedrungenen Hochwassers unterbrochen werden, doch ist erfreulicherweise entgegen den umlaufenden Gerüchten durch das Wasser kein anderer Schaden verursacht worden.

*** Theater.** Das Schauspiel „Der Schöpfer“ von Hans Müller wurde in verflossener Woche zweimal, leider immer nur vor halbleerem Hause gegeben. Bedauerlich ist, wenn eine an sich gute Darstellung durch eine Anfängerin, die ihre Rolle nicht beherrscht und schon gar keinen Ernst an den Tag legt, gestört wird. Neben der Hauptrolle, die in den bewährten Händen des Direktors Klang lag, zeichnete sich Frä. Vanda durch ihr seelenvolles Spiel aus. — Am Dienstag den 10. Jänner findet der Ehrenabend des beliebten Komikers Herrn Heinz Doppler statt. Er hat sich hiezu den Horstischen Schwanz „Cheurlaub“ ausgewählt, dem der Ruf eines recht heiteren, ulkigen Stückes vorausgeht.

*** Theater-Wochenplan.** Sonntag den 8. Jänner nachmittags 1/4 Uhr „Amerikasoppl“, Schliersee Bauernposse in 3 Akten, abend 1/8 Uhr unter Mitwirkung des Herrn Sepp Brandstetter und Fritz Waas „Das Dreimäderlhaus“, Operette. — Dienstag den 10. Jänner Benefiz-Vorstellung des Schauspielers Heinz Doppler „Cheurlaub“, Schwanz in 3 Akten. — Donnerstag den 12. Jänner „Janina“, ein psychologisches Lustspiel in 3 Aufzügen von C. F. van Rosen und J. F. Soesmann.

*** Waidhofner Kinotheater.** Heute Donnerstag und morgen Freitag (Feiertag) wird der 1. Teil des 2teiligen prächtigen Filmwerkes: „Die Frau in Weiß“, (2 Teile, 9 Akte) vorgeführt. Nach einem bekannten englischen Roman sind hier die mysteriös-sensationellen Wirkungen vollständig herausgeholt und zu höchster Wirkung gebracht. Viane Haide in einer interessanten Doppelrolle und Max Reusel als Partner und Regisseur haben wieder Gelegenheit, ihr umfassendes Können zu zeigen. Prächtige Bilder unterstützen die spannende Handlung. Samstag und Sonntag gelangt der 2. Teil zur Vorführung.

*** Verhaftungen.** Durch die hiesige Sicherheitswache wurden verhaftet: Am 22. Dezember der Bäcker Gustav Küstner, welcher vom Gendarmenposten St. Anton a. d. Tefniz wegen eines bei einer Bergarbeitersgattin verübten Einbruchsdiebstahles gesucht wurde; am 27. Dezember der Zimmermann Johann Straub, wegen Einbruchsdiebstahl vom Gendarmenposten Hinterbrühl gesucht; am 1. Jänner 1922 der Schlosser Wilhelm Leja wegen öffentlicher Gewalttätigkeit (er legte seiner Anhaltung, die deshalb erfolgte, weil er am hiesigen Bahnhofe mit Bahnbediensteten zu rauen anfang, gewalttätigen Widerstand entgegen); am 3. Jänner der Hilfsarbeiter Eduard Reisinger, der im Verdachte steht, im Sommer 1921 in Schnellzügen der Strecke Wien-Salzburg-Bad Gastein wiederholt Reisegepäcksdiebstähle verübt zu haben.

*** Placierung von elf Milliarden in sechszehnjährigen Schahscheinen.** Die durch das Gesetz vom Juli 1920 geschaffenen sechszehnjährigen österreichischen Schahscheine haben sich infolge der günstigen Bedingungen, unter denen sie erworben werden können, im Publikum immer mehr eingebürgert. Diese Schahscheine genießen bei dreimonatiger Kündbarkeit einen Zinsfuß von sechs Prozent, sind aber noch mit einer Prämie ausgestattet, indem für jedes Quartal ein Promille an Zinsen aufgezahlt wird, wenn die Kündigung nicht vor einem Jahr erfolgt. Die Placierung dieser Schahscheine hat im Laufe der Zeit einen immer größeren Umfang angenommen, und obwohl man heute an hohe Zinsen gewöhnt ist, verdient doch die Tatsache besondere Hervorhebung, daß vor kurzem die in sechszehnjährigen Schahscheinen angelegte Summe die Ziffer von nicht weniger als elf Milliarden Kronen erreicht hat.

*** Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Im Monat Dezember wurden von 525 Parteien Kronen 7.115.367,37 eingelegt, an 329 Parteien K 2.463.096,63 ausbezahlt. Stand der Einlagen mit Ende Dezember K 63.870.133,92.

*** Verhungerte deutsche Staatsbeamte.** Eine ganze Reihe Pensionisten des alten Oesterreich, die als jegliche südslawische Staatsbürger gemäß dem St. Germain-Frieden vom S.H.S.-Staate übernommen werden müssen, erhalten, weil sie sich einst in selbstloser Treue zum Deutschthum bekannten, aus niederster slawischer Rücksicht bis heute keine Ruhengehülfe. (Wißachtung der Artikel 2 bis 6 des Friedensvertrages von St. Germain.) Aus der Südmart-Grundchrift 2 „Neue Schugarbeit“ entnommen. Besteller die Grundchriften und verbreitet sie in Vereinen, in Bekanntschaftskreisen, in Gast- und Kaffehäusern, in Wartezimmern, beim Haarpfleger und bei allen festlichen und geselligen Veranstaltungen. Die 5 Flugblätter sind von der Südmart, Wien, 7., Mariahilferstraße 98, zu beziehen.

*** Einkommensteuerabzug von Dienst-(Lohn-)bezügen und Ruhegehülften.** Die Druckorte „Jahresliste zum Nachweise der Steuerabfuhr für das Kalenderjahr 1921“ ist eingelangt und kann bei der Bezirkssteuerbehörde

und bei den Steuerämtern bezogen werden. Das ausgefüllte Formular ist bis Ende Jänner 1922 an die überwachende Steuerbehörde vorzulegen.

*** Der Steuerabzug von Dienst- und Lohnbezügen im Jahre 1922.** Vom Oberbuchhalter Viktor Ladinger ist eine kurz gefaßte, leicht übersichtliche Broschüre über das Einkommensteuergesetz für 1922 und den Steuerabzug von Dienst- und Lohnbezügen für 1922 erschienen. Die Abhandlung gibt klare Auskunft über das Gesetz und wird jedermann unentbehrlich sein. Der Preis beträgt K 80.— und Postgebühr. Erhältlich in den meisten Buchhandlungen, Trafiken, Genossenschaftszanleien und beim Verfasser Viktor Ladinger, Wien, 5/2, Arbeitergasse 14.

*** Verkaufspreis der Postganzsachen und Postordrude.** Zur Deckung der neuerlich gestiegenen Kosten für Papier und Herstellung wird auf Grund des § 16, Z. 1. P.-D. in der durch die Vollzugsanweisung vom 21. November 1919, St.G.Bl. Nr. 527 bewirkten Fassung mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1922 der bisherige Aufschlag auf Postganzsachen und der Verkaufspreis der Postordrude erhöht, wie folgt: A. Postganzsachen. Vom 1. Jänner 1922 angefangen beträgt der Aufschlag zum Werte der aufgedruckten Marke: a) bei einfachen Postkarten für den Auslandsverkehr 1 K, b) bei Doppelpostkarten für den Auslandsverkehr 2 K, c) bei gewöhnlichen Kartenbriefen 2 K, d) bei Postanweisungen 1 K, e) bei Postauftragarten mit anhängender Postanweisung 3 K, f) bei Rohrpostartenbriefen 2 K, g) bei einfachen Rohrpostarten 1 K, h) bei Rohrpostdoppelarten 2 K, der Aufschlag zur Stempelgebühr: i) bei gewöhnlichen Postbegleitadressen 1 K, k) bei Nachnahmebegleitadressen 2 K. B. Postordrude. Vom 1. Jänner 1922 angefangen beträgt der Verschleißpreis l) einer Postanweisung ohne aufgedruckte Marke 1 K, m) eines Päckchens solcher Postanweisungen oder eines Päckchens von Postanweisungen zu gerichtlichen Eröffnungen 100 K, n) eines Postauftragsblattes mit Postanweisung 3 K, o) eines Postauftragsbriefumschlages 3 K, p) eines Wertbriefumschlages 3 K, q) eines Steuereinzahlungsscheines 2 K, r) eines Päckchens einfacher Postarten ohne Aufdruck (zum behördlichen Gebrauche) 12 K, s) eines Päckchens solcher Doppelpostarten 25 K, t) eines Päckchens stempelgebührenfreien Postbegleitadressen 25 K, u) einer Zollinhaltserklärung (weiß) 1 K. Mit 1. Jänner 1922 dürfen diese Gegenstände von sämtlichen Verschleißstellen nur mit obigen Aufschlägen oder zu den obigen Preisen abgegeben werden. Die bereits vorher zu den bisherigen Preisen gekauften Postganzsachen dürfen ohne Aufzahlung des Aufschlagunterschiedes, solche Postordrude ohne Aufzahlung des Preisunterschiedes im Postverkehre weiter verwendet werden.

*** Ausgabe neuer Postwertzeichen.** 1. Vom 1. Jänner 1922 angefangen werden neue Briefmarken, Nachmarken, Zeitungsmarken, Eilmarken und Postganzsachen ausgegeben. Bei diesem Anlasse werden entbehrlich gewordene Wertstufen aufgegeben und nach Bedarf neue Wertstufen eingeführt. 2. Zunächst werden folgende Werte ausgegeben: a) Briefmarken zu 1/2 und 1 Krone, 2, 2 1/2, 4, 5, 7 1/2, 10, 12 1/2, 20, 25, 50, 100 und 200 Kronen; b) Nachmarken zu 1 Krone, 2, 4, 5, 7 1/2, 10, 15, 20 und 50 Kronen; c) Zeitungsmarken zu 45 und 75 Heller und zu 1.50, 1.80, 2.25, 3, 6, und 7.50 Kronen; d) Eilmarken zu 50 Heller; e) einfache Postarten zu 5 und 15 Kronen und Doppelpostarten zu 5+5 und 15+15 Kronen; f) Kartenbriefe zu 7 1/2 und 10 Kronen. 3. Die neuen Wertzeichen werden von den Verschleißstellen erst nach Aufbrauch der alten ausgegeben. 4. Zum unmittelbaren Wertzeichenaufdruck werden von nun an Druckstöcke mit den für die Postganzsachen und Zeitungsmarken der neuen Ausgabe verwendeten Markenbildern verwendet. Der Aufdruck mit dem Markenbilde der Postganzsachenmarke erfolgt in den Werten zu 2, 5, 10, 15, 25 und 50 Kronen; die Zeitungsmarken werden in den Werten zu 45 und 75 Hellern aufgedruckt. Der Aufdruck erfolgt in der Farbe der Brief- oder Zeitungsmarken des gleichen Wertes, bei dem 15 K-Wert in hellroter Farbe. 5. Die gegenwärtig in Verkehr stehenden Postwertzeichen behalten bis auf weiteres ihre Geltung.

*** Postpaketverkehr mit Italien.** Die Kammer gibt auf diesem Wege bekannt, daß auf Grund einer vom internationalen Bureau in Bern an die österreichische Postverwaltung ergangenen Mitteilung den Postpaketen nach Italien eine Rechnung (oder eine Abschrift davon) aus der der Wert der Ware ersichtlich ist, beigegeben werden muß.

*** Markenrechtliche Beziehungen zu Ungarn.** Oesterreichische Marken- und Musterrechtbesitzer können in Ungarn und ungarische Marken- und Musterrechtbesitzer können in Oesterreich ihre seit dem 26. März 1914 im Heimatlande eingetragenen Marken und Muster bis 26. Jänner 1922 unter Beanpruchung der Priorität der heimatischen Registrierung hinterlegen. Die rechtzeitige Vornahme der Registrierung in dem anderen Staatsgebiete ist besonders hinsichtlich jener Marken und Muster zu empfehlen, die nach dem Zusammenbruche (28. Oktober 1918) im Heimatlande registriert wurden. Nähere Auskünfte mündlich im Markenregistrationsamte der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien, 1., Biberstraße 16.

Zeichnet Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a/Y! Sicherste Kapitalanlage!

* **Hollenstein (Silvesterfeier.)** Auch heuer hielt der hiesige Männergesangsverein die übliche Silvesterfeier mit sehr reichhaltiger Vortragsordnung ab. Die Festlichkeit wurde eröffnet mit der Einleitung zur Oper „Die Zauberflöte“ von Mozart, welche von der 14 Mann starken Streichkapelle unter der trefflichen Leitung des Herrn Rudolf Brunsteiner schwungvoll gespielt wurde. Hierauf trug der vollzählige Männerchor mit seinem bewährten Chormeister Herrn Rudolf Niemez mit Gefühl das schöne Lied: „Mein Himmel auf der Erde“ von Heinrich Pfeil vor. Allgemeine Heiterkeit und reichen Beifall erzielte nun das Lustspiel „Ein Strafreport“ von Jul. Sommer. Das Stück spielte in der Zeit besserer Wehrhaftigkeit, wo es noch gedrückte Freiwillige gab. Frau Rest Steinbacher spielte wie gewohnt mit vollendeter Schauspielkunst in diesem lustigen Salonstück, die vermittelnde Rolle der Hauptmannsgattin. Fräulein Marie Stiller überraschte mit ihrer treuherzig gespielten Rolle eines sehr verliebten Badjisch-Töchterlein. Herr Glöckler Herbert gab den überreizten Hauptmann und Herr Rudolf Niemez den verliebten Einjährigen vortrefflich. Herr Felix Haues als Dr. Julius Bunjen mit Fräulein Grete Niemez als Nichte Klara gaben mit sicherem Spiele das zweite Liebespaar. Herr Ament als Weisendefel „Fritz“ sorgte für die Steigerung der Heiterkeit. Das Stück ist von allen Darstellern sehr gut eingeübt. Als weitere Nummer folgte der Marsch „Regimentstinder“ von Jul. Fucik, gespielt von der Hollensteiner Ortsmusik, 15 Mann stark mit Blasinstrumenten, unter der Leitung des Kapellmeisters Rauch. Diese Kapelle macht der Oberleitung des Herrn Anton Hochleitner alle Ehre. Der Männerchor trug nun das lustige Lied „Heinzelmännchen“ von M. Kentwich vor. Dann kam der unwiderstehliche Herr Ludwig Häsler mit seinem gebiegenen heiteren Vortrage: „Der umgewendete Dichter“. Trotz sehr reichem Beifall ließ sich Herr Häsler zu keiner Weigabe bewegen, denn die Zeit war zu sehr vorgeschritten. Es folgte nun das bayrische Volksstück: „So anjige Kind“ von Eugen Eiben. Herr Johann Edlinger als Waidhofer, Frau Marie Niemez als dessen Schwester Wabn, und Herr Anton Hochleitner als Hüter Franzl gaben einen sehr urwüchsigen Bauernschlag, während Frau Pepi Mayer, Fräulein Udi Niemez und Fräulein Glöckler Berta als Kathl, Traudl, Rest, recht fische, frische resche Bauerndirndl wiederzugeben wußten. Herr Rudolf Niemez spielte die schwierige Rolle eines etwas stark eingeschüchterten depperten Bauernbubn vorzüglich. Herr Edlinger würzte sein Spiel ziemlich stark mit Stegreifeinlagen und Anspielungen auf vorhandene Personen, und erzielte schließlich einen großen Heiterkeitserfolg, als er dabei in anerkannter Selbsterkenntnis sich selbst als Zielscheibe seines Witzes nicht verschonte. Die von der Streichkapelle gut vorgetragene kleine Phantasie: „Martha“ von Franz Eberle schloß den ersten Teil. Herr Hans Schöllhammer als Vorstand des Männergesangsvereines hielt nun die Neujahrsrede. Bei dieser Gelegenheit erwähnte er, daß der Verein mit dem Jahre 1922 in sein 60. Jubeljahr eingeht. Er würdigte in längerer Ausführung die große Bedeutung des deutschen Gesanges und Pflege des Liedes, und sprach den Mitgliedern den Dank für das getreue Aushalten trotz der schweren Zeiten aus. Nun folgte die übliche Neujahrsbegrüßung, mit Rundgang, Heil und Gläserklang. Nach der Pause sang der Männerchor die flotte Weise des Raintner Liedes: „Am Wörthersee“ von Koschat. Hierauf folgte der komische Dreigesang: „S' fidele Gefängnis“. Herr Schöllhammer als Gefängniswärter Friedrich Klotz war urkomisch, ebenso die beiden Studenten Glöckler Herbert und Fritz Haues. Das Stück verursachte Lachsalben. Nach dem markigen Männerchor „Der deutsche Rhein“ von Rob. Schumann, spielte die Streichkapelle den flott und sicher vorgetragenen schönen Marsch: „Einzug der Gladiatoren“ von Jul. Fucik. Als Abschluß dieser so reichhaltigen Festordnung sangen Herr Hans Schöllhammer und Herr Karl Bachinger, und in zweiter Folge in uftigem Aufzuge Herr Fritz Haues die üblichen Hollensteiner Ortsstanzeln, in welchen so mancher Schabernak aufgedeckt und manche Bürger und Bürgerinnen zur allgemeinen Heiterkeit herhalten mußten. Es war alles in Allem ein selten schöner Festabend und reichlicher Dank gebührt allen Veranstaltern für die aufgewendeten großen Opfer an Zeit, Geld und Mühe. So wären denn die letzten Stunden des gar traurigen 21er Jahres bei Sang, Klang und Spiel hinübergezaubert in das neue Jahr. Der Mensch pflanzt am Grabe noch seine Hoffnung auf, und so wollen wir doch noch hoffen, daß nach den 7 elenden vergangenen Jahren, nun endlich ein neues Zeitalter von 7 besseren hoffnungsreichen kommen mögen. Heil!

(Unterhaltungsabend.) Am Samstag den 7. ds. findet eine Wiederholung des ganzen Silvesterprogramms statt gegen Eintritt von 80, 60 und 40 Kronen bei Theaterplatzplätzen, um die großen Auslagen zu decken.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Verlobungen.** Herr Fritz Weiskopf, Postbeamter in Amstetten, hat sich mit Fräulein Emmy Litschauer, Postbeamtin in Amstetten, verlobt. — Der Sicherheitswachbeamte Herr Alois Haller hat sich mit Fräulein Minna Schneider verlobt. Herzlichsten Glückwunsch! — **Vermählung.** Fräulein Polbi Kindinger wurde am 26. Dezember in unserer Stadtpfarrkirche mit Herrn Karl Gippertich, Kaufmann in Wien, getraut.

— **An die Leser des „St. Pöltner Tagblattes“.** Wir machen alle Abnehmer des St. Pöltner Tagblattes auf den in heutiger Folge im Allgemeinen Teil enthaltenen Artikel „Das St. Pöltner Tagblatt unter den Fittigen Czernins“ aufmerksam.

— **Gewerbeverein.** Nächster gewerblicher Sprechabend Montag den 9. Jänner im Gasthause Brachner.

— **Schon wieder!** In der letzten Folge haben wir über die fortwährenden Störungen in der Licht- und Kraftversorgung Klage geführt, und nun trat gleich zu Beginn dieser Woche wieder eine Störung ein, die von nachmittags bis nächsten Mittag währte. Jede dieser Störungen bringt derartige Unannehmlichkeiten mit sich, ja sogar vielfach empfindliche Schäden bei Gewerbe- und Fabrikbetrieben, daß es nachgerade höchste Zeit ist, die Fehlerursachen endlich zu beheben. Folgende Aeußerung eines Beamten des E.-Werkes läßt aber auf Anderes schließen; der Herr sagte: „Die das in die Zeitung gegeben (letzte Folge des „Boten“) können uns gern haben, anders wirds doch nicht.“ Wir sind jedoch ganz gegenteiliger Ansicht. Es muß anders werden, wenn auch manche vielleicht nicht wollen. Die Gründe sind durchsichtig! Sollte dem Uebel nicht bald abgeholfen und eine geregelte Stromlieferung gewährleistet werden, dann kann es einmal vorkommen, daß die Strombezieher ganz einfach Abzüge vom Pauschal vornehmen. Wir hoffen, daß die ganze Angelegenheit ehestens in der Gemeindefestung zur Aussprache kommt und daß dort über Mittel und Wege beraten wird, den Zustand wieder herbeizuführen, wie wir ihn in früheren Zeiten gewohnt waren.

— **Weißes Kränzchen.** Das am 14. Jänner im Hotel Schmid stattfindende Weiße Kränzchen verspricht eine der schönsten Tanzunterhaltungen des heurigen Faschings zu werden. Die Einladungen wurden bereits ausgesendet. Sollten sie aus irgendeinem Grunde nicht zugestellt worden sein, so eruchen wir um diesbezügliche Bekanntgabe in der Schriftleitung. Auf verschiedene Anfragen geben wir bekannt, daß selbstverständlich die Art und Farbe der Kleidung der Besucher diesen ganz anheimgestellt, also das Tragen weißer Kleidung nicht zur Pflicht gemacht wird.

— **Kino.** „Die Stimme des Gewissens“ leitet Samstag den 7. und Sonntag den 8. Jänner die neue Spielwoche ein. Saß und Nachsicht bringen den besten Freund an den Galgen, bis endlich die Stimme des Gewissens siegt und einen Unschuldigen vor dem sicheren Tode rettet. — Dienstag den 10.: „Moriturus“. Reinhold Schünzel hat hier Gelegenheit, sein ganzes Können in der Rolle des Freiherrn von Mohrungen zu zeigen, der von Erbschleichern mit Morphium vergiftet werden soll. Der Detektiv Landa bringt Helle in das Dunkel und führt die Verbrecher der gerechten Strafe zu. — Mittwoch den 9. und Donnerstag den 10. Jänner: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“. Ein schlichtes Bauernmädchen, von seinem Verführer verlassen, tötet ihr Kind und sich, um die ersehnte Ruhe zu finden.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Wschbach Markt. Wie jedes Jahr war auch heuer wieder die Silvesterveranstaltung des hiesigen Männergesangsvereines zahlreich besucht. Der Obmann des Vereines, Herr Dr. Walchshofer, hatte in seiner von nationalem Geiste getragenen Neujahrsrede auch einen Vertreter des Wiener Fünfhäuser Männergesangsvereines „Trophinn“, Postoberoffizial Porcher, zu begrüßen Gelegenheit. Was geboten wurde (Chöre Rabberger, Orchester Dr. Walchshofer, Bühne Burgstaller) war glänzend, sodaß man sich auf jede neue Veranstaltung unseres Gesangsvereines immer wieder freut. Einen besonderen Anziehungspunkt bildeten auch die von Herrn Josef Zink in Wschbach verfaßten und von Herrn Oberrevidenten Hofmann aus Wien ausgezeichnet vortragenen, lokale Verhältnisse schildernden „Silvesterstanzeln“.

— **(Einbruch.)** In der Silvesternacht wurde in dem vom Markte 10 Minuten entfernten Radlbauernhaus ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Der Besitzer Herr Josef Rudensteiner befand sich in dieser Nacht in dem nahen Dorfe Lachen auf Totenwache. Die Diebe warfen — vielleicht absichtlich, um die Bewohner auf ihre Wachsamkeit zu prüfen — einen hohen Stoß aufgeschichteter Faßtauben um; dann schnitten sie mittelst Säge eine Leiter auf die passende Länge zu und stiegen auf der Straßenseite, nur wenige Meter von der Straße entfernt, oberhalb des Fensters, hinter dem im Erdgeschoß die alte Mutter des Besitzers schlief, in den ersten Stoß ein, nachdem sie hier wieder mittelst Säge das Fenster herausgeschnitten hatten, das sie in die hinter dem Hause befindliche Wasserlaube warfen. Die alte Mutter hörte wohl den Lärm, glaubte aber, er rührte von dem in dieser Nacht wütenden Sturme her und kümmerte sich daher weiter um nichts. Lebensmittel und andere Dinge, die sie bestimmt sah, ließen die Diebe unbehelligt, stahlen dafür aber fast sämtliche Kleidungsstücke, Anzüge, Schuhe und Hüte des Bauers.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Wer ist Schuld an der Zerreißung der Gemeindegemeinde?) Darüber spricht in einer öffentlichen Versammlung der Großdeutschen Volkspartei Landtagsabgeordneter Ing. Scherbaum um 1/2 Uhr im Gasthause Reiter in Haag.

Tagesneuigkeiten.

Die neue niederösterreichische Landes-Hypothekenanstalt.

Bekanntlich ist durch die Trennung von Wien und Niederösterreich in zwei völlig selbständige Bundesländer die Liquidierung der bisher gemeinsamen Landes-Hypothekenanstalt notwendig geworden. Die Vorbereitung zur Errichtung einer neuen niederösterreichischen Landes-Hypothekenanstalt sind bereits so weit gediehen, daß dem n.-ö. Landtage in seiner Jännertagung die entsprechenden Anträge unterbreitet werden können.

Gesuche um Hypothek- und Kommunaldarlehen können schon jetzt eingebracht und beim Landesamt III in Wien, 1., Herrngasse Nr. 13, überreicht werden.

Ein Sägewerk eingeweiht.

Freitag abends wurde das große Sägewerk in Ziegelhaiden bei Oberndorf a. S., das dem Salzburger Stadtzimmermeister Kirschbichler gehört, ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus und die große Halle wurden gerettet. Der Schaden beträgt viele Millionen. Man glaubt, daß der Brand gelegt worden ist.

Schwarzer Marmor in Bayern.

Schwarzer Marmor gehört bekanntlich zu den seltensten, und daher kostbarsten Marmorarten, die es gibt. Nur Belgien hat größere Brüche dieses Gesteins und genog daher bis vor kurzem eine Art Monopolstellung auf dem Marmormarkt. Nun sind in letzter Zeit auch in Deutschland, und zwar im bayrischen Franken, Bruchstätten schwarzen Marmors entdeckt worden. Sie finden sich im Frankenalb und am Döbraer Berg in der Nähe des oberfränkischen Städtchens Naila. Mit dem Döbraer Marmor wurden bereits Polsterversuche angestellt. Die Ergebnisse sind hervorragende. Der Döbraer Stein nimmt Hochglanz an und zeichnet sich durch einen rein tiefschwarzen Grundton aus, der von leuchtend weißem Geäder durchzogen wird. Damit ist ein neuer farbenprächtiger Dekorationsstein gefunden worden, der im künftigen deutschen Kunstgewerbe und in der Innenarchitektur eine große Rolle zu spielen berufen ist.

Volksgenossen! Bezieht die strengantifemistische „Deutsche Tageszeitung!“

Gebe bekannt, daß ich das von Herrn Albert Herzig, Buchhändler in Waidhofen a. d. Y., aufgelassene

Plakatierungs-Institut

übernommen habe und von nun an sämtliche Plakatierungen übernehme.

Hochachtungsvoll

Heinrich Ellinger

Papierhandlung

Waidhofen a. d. Ybbs.

Sehr gute

Herren- u. Knabenanzüge, Weterkrägen, Havelok, Hubertus-Mäntel, Breeches, Arbeiter-Hosen, Schlosser-Anzüge, Schuhe und Lederamaschen, auch Brautkränze u. Myrthensträußel zu äußerst bill. Preisen bei

Marie Ditz
Waidhofen an der Ybbs
Weyrerstraße 15. 2132

Invalidenten o Amstetten.

Spielplan:

Samstag den 7. Jänner Sonntag den 8. Jänner
Die Stimme des Gewissens.
Montag den 10. Jänner Dienstag den 11. Jänner
Moriturus.
Mittwoch den 11. Jänner Donnerstag den 12. Jänner
Lasset die Kleinen zu mir kommen.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sonntag den 11. Dezember fand um 1/10 Uhr vor-mittags im Gasthose Gahner eine Vollversammlung der Ortsgruppe bei sehr gutem Besuch mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalver-sammlung und Tätigkeitsbericht. 2. Bericht der Rese-renten. 3. Melklaktion. 4. Kino. 5. Allfälliges.

Obmann Bucheder eröffnete um 1/10 Uhr die Ver-sammlung, begrüßte die Anwesenden und Kameraden Schläger aus Amstetten. Die Tagesordnung wurde ge-nehmigt und das Protokoll der letzten Generalver-sammlung zur Kenntnis genommen. Sodann berichtet Ob-mann über die Tätigkeit des neuen Vorstandes in der Zeit vom 4. September bis jetzt und gibt einige Auf-klärungen über Kam. Novak. Ferner gibt Obmann den Kameraden bekannt, daß Invalidenamtsleiter Kuden-schneider von nun an jeden 1. und 3. Sonntag vormittags und jeden 2. und 4. Samstag nachmittags im Monat im Invalidenamt, welches sich im neuen Rathaus am Oberen Stadtplatz befindet, amtierend wird. Obmann ersucht die Versammlung, aus ihrer Mitte einen Kame-raden als Vertrauensmann der Ortsgruppe für Bruck-bach zu wählen. Die Wahl fällt einstimmig auf Kame-raden Dröschner aus Bruckbach. Kassier Mezinger bringt sodann den Kassabericht und gibt gleichzeitig bekannt, daß die Ortsgruppe bereits im Besitz der Rothschild-spende von 200.000 Kronen ist, die nur zu einem gemein-nützigen Zwecke verwendet werden darf. An Unterstüt-zungen wurden von der Ortsgruppe 6700 K ausbezahlt. Obmann ersucht die Anwesenden, aus ihrer Mitte zwei Kameraden zur Ueberprüfung der Kasse zu bestimmen. Es werden die Kameraden Bogner und Böck gewählt. Kam. Prachinger berichtet über die Vorarbeiten zur Christbaumfeier. Kam. Schläger aus Amstetten hielt als Vertreter des Bezirksobmannes Mundigler und als Vertreter des Landesverbandes ein ausführliches Re-ferat über die Hauptarbeiten des Landesverbandes be-sonders über die Ausarbeitung des Invalidengesetzes. Obmann Rhetaller des Landesverbandes und Kam. Baner arbeiten unermüdetlich an dem Gesetze. Letzter wurde Obmann Rhetaller in das Präsidium der Reichs-wirtschaftsstelle gewählt. Kam. Echer ist nun Leiter der Organisation. Kam. Schläger berichtet sodann eini-ges über Traifangelegenheiten, über die feinerzeitige In-duktion des Landesverbandes und weshalb die kati-sorische Millionenpende so ungleich zur Verteilung ge-langte. Auch über die Errichtung eines Kreisreferates in St. Pölten erstattet Kam. Schläger Bericht. Ferner macht derselbe aufmerksam, wenn einem Invaliden die Rentenbemessung noch aussteht, eigenhändig einen am Invalidenamt abgefaßten Protest an die J.E.A. zu sen-den. Kam. Schläger macht weiters die Ortsgruppe auf-merksam, sie möge trachten, daß aus ihrer Mitte wieder ein Delegierter in den Landesverband kommt, da sie ihr Mandat durch Unvorsichtigkeit des Kam. Novak verloren habe. Es wird einstimmig angenommen.

Obmann Bucheder berichtet nun über den Antauf des Mehles von der Ortsgruppe und zwar 500 kg weißes und 300 kg Roggenmehl und ersucht die Versammlung, selbst zu bestimmen, um welchen Preis und in welcher Zeit das Mehl abgegeben werden soll. Ferner ersucht Obmann und Kam. Mlia diejenigen Kameraden, welche es nicht so nötig haben, zu Gunsten der ärmeren auf ihr Quantum zu verzichten. Nach langer Auseinander-setzung kommt folgende Einigung zustande. Die besser Besoldeten zahlen 300 K für das weiße und 200 K für das schwarze Mehl, die zweite Gruppe 250 und 150 K. An die ärmsten Invaliden und Wittwen soll das Mehl kostenfrei abgegeben werden.

Ueber die Kinoangelegenheit berichtet Obmann Buch-eder, Kam. Piller und Mezinger und es wird von der

Verammlung der Beschluß gefaßt, daß die Invaliden-ortsgruppe aus der Vereinskassengesellschaft austritt. Ausschließlich einer Stimme wurde der Beschluß ein-stimmig angenommen.

Obmann Bucheder dankt sodann allen Kameraden für ihr zahlreiches Erscheinen und schließt die Versammlung um 1 Uhr.

Deutsche, verwendet nur deutsche Schrift!

Wozu ein Wechsellern der germanisierten, auf National-charakter ruhenden Schrift gegen römische? Sind wir nicht so oft schon römisch genug? Jedem das Seine! Jean Paul (J. P. Fr. Richter).

Deutscher Schriftverein für Oesterreich, Wien 19.

Steueramt Waidhofen a/ Ybbs

läßt ab 24. Dezember 1921 ein:

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Silberkronen, Zweikronenstücke, Fünfkronenstücke, Silbergulden, and Kronen in Gold.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigend, Buch- und Musikalien-handlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

Advertisement for 11.000 Millionen Kronen 6% Savings Bonds 1921. Includes text about interest rates and where to purchase.

Besitzveränderungen. Vom 18. bis 31. Dezember 1921.

Table with 5 columns: Bezeichnung der Realität, Vorbesitzer, Erwerber, Rechtsgeschäft, Preis oder Wert K. Lists various property transactions.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 30 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Advertisement for 'Geschäfts-anzeige' by Jakob Rupfer, Bindermeister, dated Jan 1922.

Advertisement for 'Einkauf von Fellen' (buying skins) by Euger & Bichler, including a list of animal skins and prices.

Advertisement for 'Großes Lager. Billige Preise' (Large Warehouse. Cheap Prices) by Emerich Kronfellner, listing various goods.

Advertisement for 'Mitteilung' (Notice) by Franz Hafnermeister, regarding the purchase of old ovens.

Kanzleikraft, mit Maschinenscheiben bewandt, bereit, für sofortige Abreise in der Verw. d. Bl. 2239

Jüngerer sucht Schloßkelle, wünschlich mit Herrschaft, für sofortige Abreise in der Verw. d. Bl. 2239

Gobelinstickerinnen werden aufgenommen bei Hermine Mühl, Zell 106. 2237

Alte, eingelegte Möbel

wie Tabernakelkästen, Garderobekästen, Tische, Sessel, Truhen, Holzfiguren und Holzschneidereien, Rüstungen, Waffen, Alte Silber und Aquarelle, Porzellane, Töpferwaren und geschliffene und farbige Gläser werden zu den besten Preisen gekauft.

Anträge mit Beschreibung und Preisangabe an **Nowad**, Wien VII., Kirchengasse 17/17.

Heimarbeit

in Stücken, Spachtel und Schlingen wird ausgegeben und gut bezahlt. Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbstorgasse 7. 2253

Wohnhaus

in Amstetten oder in der nächsten Umgebung mit Garten und wünschlich bald freizubehaltender Wohnung zu kaufen gesucht. Zuschriften an die Verw. d. Bl. unter „E. H.“. 2250

Briefmarkensammlung

in jeder Größe und Preislage. Kommt bei größeren Objekten zur Übernahme in die Provinz. Offerte unter Preisangabe und näheren Daten an **Franz Geier**, Wien, 12. Bezirk, Schönbrunnerstraße 282. 2247

Landwirtschaft

in der Umgebung Amstettens mit 4-20 Joch Grund und gut gebautem Wohnhaus zu kaufen gesucht. Zuschriften an die Verw. d. Bl. unter „R. S.“. 2251

Klavier oder Pianino, ev. Phonola

privat zu kaufen gesucht. Preis Nebensache. Gefällige Anträge erbeten an Frau **F. Spitzmann**, Wien VII., Halbgasse 18/21. 2189

Blochabmaßbuchel

in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a. Y.

Doberman-Rüde

reinrassig, 1/2jährig, ist preiswert zu verkaufen bei **Johann Bammer**, Senfengewerke, Waidhofen a. d. Ybbs, Redtenbachstraße 2. 2252

Raubwildfelle

sowie alle übrigen Wild- und Haustierfelle kauft zu konkurrenzlos hoch. Preisern

H. Schmeibl, Amstetten, äußere Wieden Nr. 48. 2252

Kinderwagen

wie Klapp-, Reform-, Prinzess-, Zita-, Brenabor-Kinderwagen zum Liegen und Stehen, **Leiterwagen** aus Hartholz von 60 bis 120 cm (Hamsterwagen), **Gummischüre** für Kinderwagen-Räder

kaufen Sie am billigsten in der **Galanterie- und Spielwarenhandlung**

A. Buchbauer, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 13. 1293

H. Hilbert, Warenhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 27, 1. Stod.

Ein- u. Verkauf

von gebrauchten Herren-, Damen- u. Kinderkleidern, Schuhen, Möbeln, Wäsche, künstlichen Zähnen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. 904

Einkauf von Wein- und Mineralwasser-Flaschen.

Nicht

durch unberufene Mittelspersonen **kauft, verkauft oder tauscht** man

Besitz, Wirtschaft, Haus oder Geschäft, **sondern**

einzig durch den seit fast 50 Jahren bestehenden vornehm-bürgerlich geführten, überall verbreiteten

Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger

Wien, I., Weihburggasse 26, Telephon 9250. Besuch eines Beamten erfolgt kostenlos.

Für Inland! Für Ausland!

Prima Portland-Cement, Weißstückkalk

liefert prompt in größeren Mengen

Allg. Baumaterialien-Gesellschaft „Calci“

Ges. m. b. H.

Wien, I. Franz Josefs-Kai Nr. 49. 2249

Telephon 642II. Telegr.-Adr. „Calci Wien“.

Großer amerik. Schnellverkauf zu **Inventurpreisen** im **Restenmarkt, Wien VI, Damböckgasse 10.**

Folgende Artikel werden zu reduzierten Inventurpreisen abgegeben:

Tuchstoffreste!
Leinwandreste!
Chiffonreste!
Kleiderstoffreste!
Ballstoffreste!

Blaudrucke, Barchente, Bettwäsche, Herren- und Damenwäsche, Herrenanzüge, Mantelkleider, Blusen, Arbeiteranzüge, Kinderwäsche, Schürzen und Tricotwaren. 2122

Verpassen Sie nicht, diese außergewöhnliche Gelegenheit zu benützen!

Sparsame Bauweise

mit Ziegelhohlmauerwerk System Dr. Katona

Besonders geeignet für Kleinwohnhäuser, Villen und Landhäuser, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Speicher und Magazine, Spitäler u. für Stockwerkaufsetzungen Oe. P. 74.391, 75.511, D. R. P. 290.377. Das patentierte Bausystem „Katona“ ist vielfach praktisch erprobt und verwendet bei Zivil- und Militärbauten und bei staatlichen Bauanlagen. Nähere Aufschlüsse wegen Bauausführungen bereitwillig erteilt. Prospektzusendung auf Verlangen.

Vorteile:

- a) Verwendung des gebräuchlichsten und in byzantinischer Beziehung entsprechendsten Baustoffes, das ist der Mauerziegel nach jedem Formate
- b) Ziegelerparnis 45% pro Kubikmeter
- c) Verhältnismäßig Minderaufwendung an Bindemittel (Kalk Zement, Sand)
- d) Geringerer Arbeitsaufwand
- e) Geringeres Gewicht der Hohlmauer, daher reduzierte Bodenpressung. - Leichtere Fundamentart, besonders zu berücksichtigen bei schlechtem, wenig tragfähigem Baugrunde und bei Stockwerk-Aufsetzungen.
- f) Rasche Fertigstellung der Mauerkörper. - Rasche vollständige Austrocknung, daher sofortige Beschickbarkeit nach Bauvollendung. Ersparnisse an Interkalarien - kürzeste Bauzeit.
- g) Hygienisch einwandfreie trockene Wohnungen, gegen jede Temperaturveränderung durch die isolierende Luftschicht geschützt. - Keine Durchnässung der Mauer an der Oberfläche.
- h) Ersparnis an verbauter Fläche durch Verwendung geringerer dimensionierter Mauer als bei Vollmauerwerk.
- i) Verlegungsmöglichkeit der Installationen wegen der Hohlmauern, daher Ersparnis aller Steinarbeiten.
- j) Bestandsdauer gleich dem Vollmauerwerke.
- k) Jede architektonische Ausgestaltung wie bei Vollmauerwerk möglich.

Lizenzinhaber d. d. Bezirksbauhandlung Amstetten: **Eduard Seeger**, Stadtbauingenieur, Hochbau, Beton- und Eisenbetonbau, Waidhofen a. d. Y., Pocksteinerstraße.

Briefspapiere in eleganten **Kassetten** sind stets zu haben in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.**

Kleines Haus

zu kaufen gesucht. Zell oder Waidhofen a. d. Ybbs. Adresse in der Verw. d. Bl.

Viel Butter aus wenig Milch

Können Sie mit meinem Lumar-Separator erzeugen. Jeder Tag ohne einen solchen bedeutet für Sie verlorenes Geld. - Preislisten kostenlos durch Josef Weh, Wien XIV., Schwandlstraße Nr. 15. Vertreter gesucht.

Züchtige Zimmerleute

für Barackenbauten usw. der Ybbstal. Kraftwerke werden **aufgenommen bei Roman Seylehner, Waidhofen a. Y.**

Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs

Oberer Stadtplatz 33

Dest. Postsparkassenkonto Nr. 92.474. Ung. Postsparkassenkonto Nr. 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs. Interurb. Telephon Nr. 23. Aktienkapital und Reserven K 313.000.000.

Filialen: Bruck a. d. Mur - Brunn - Budweis - Freudenthal - Gding - Graz - Jglau - Klosterneuburg - Krakau - Krems a. d. D. - Krummau i. B. - Laibach - Lundenburg - Mährisch-Schönbrunn - Neunkirchen - Sternberg - Stockerau - Waidhofen a. d. Ybbs - Wien - Neufeld

Wir vergüten ab 1. Jänner 1922:
Für Spareinlagen 5% — Für Einlagen in laufender Rechnung 5 1/4%

Weiters werden sämtliche Spareinlagen bei uns ab 1. Jänner 1922 ganzjährig verzinst.

Die Berechnung und Vorzeichnung der Zinsen wird dabei mit Ende Dezember jeden Jahres vorgenommen und die fälligen nicht erhobenen Zinsen am darauffolgenden Jänner als neue Einlage zum Kapital geschlagen und wieder verzinst.